

gesendet: 2.12.01

21.10.01

HR 1, Das politische Buch

Gerd Langguth:

Das Innenleben der Macht.

Krise und Zukunft der CDU

Ullstein Verlag, München 2001, 328 Seiten, 40,97 Mark

REZENSION VON PATRICK HORST

In der Politik geht es nicht um Inhalte, sondern um Macht - vor allem ihrer erotischen Anziehungskraft wegen. Macht wird zur Droge, euphorisiert, verlangt nach einer immer höheren Dosis - und ihr Entzug führt unweigerlich zur Depression. Gerd Langguth, der dies beschreibt, muss es wissen: Im Alter von 24 Jahren wurde er Bundesvorsitzender des RCDS, als Protegé Helmut Kohls gelangte er sechs Jahre später als Abgeordneter in den Bundestag, dem er von 1976 bis 80 angehörte. Seine weitere Karriere führte ihn über Leitungspositionen bei der Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission bis zum Geschäftsführenden Vorsitz der Konrad-Adenauer-Stiftung. Heute ist er Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bonn.

Langguth verfügt über intime Kenntnisse des Parteialltags an der Spitze der CDU, er war selbst Mitglied des CDU-Bundesvorstands und zweier Grundsatzprogrammkommissionen. Er illustriert und bestätigt den mittlerweile viel zitierten paternalistisch-autokratischen Politikstil Kohls. Der große Pfälzer war ein Meister im Aufbau persönlicher Loyalitätsbeziehungen und verfügte über eine stolze Zahl verlässlicher Verbündeter: Juliane Weber, seine Bürochefin zählte dazu, Eduard Ackermann, sein Verbindungsmann zum Bonner Pressekorps, Hans Terlinden und Michael Roik im Konrad-Adenauer-Haus, Friedrich Bohl und bis zu ihrem Zerwürfnis selbstverständlich auch Wolfgang Schäuble. Kohl, so sieht es Langguth, war unübertroffen im Ausschalten politischer Gegner, im Umgehen der Partei- und Fraktionsgremien wie auch in der Ansammlung und Absicherung von Herrschaftswissen. Langguth hat seine eigene Sicht von Kohls „Architektur der Macht“: Eduard Ackermann sieht er nicht so bedeutend wie andere; verhängnisvoll für den Realitätsverlust des „späten“ Kohl schätzt er die Rolle von Anton Pfeiffer, Staatsminister im Kanzleramt von 1991 bis 98, ein; kein gutes Haar lässt er an Kohls letztem Medienberater Andreas Fritzenkötter. Das „große Geheimnis“ von Kohls Macht erblickt Langguth darin, dass dieser „seinen Kritikern prinzipiell persönliche Motive oder gar Rachegeleüste“ unterstellt habe. Diese „Methode der (Selbst-)Immunisierung“ habe „immer gewirkt“.

Die einstige Nähe des Autors zu Helmut Kohl ist allerdings auch immer kritisch in Rechnung zu stellen. So schonungslos Langguth den Altkanzler kritisiert - im Übermaß der heutigen Enttäuschung ist noch die frühere Bewunderung für den

politischen Ziehvater erkennbar. Langguths Studie gerät so fast zu einer Hagiographie ex negativo. Dass Kohl sich an seiner Partei „versündigt“ habe, weil er 1998 noch einmal antrat, ist dann doch etwas schlicht gedacht: Es verkleinert die Rolle anderer führender CDU-Politiker, deren Mitverantwortung Langguth zwar anspricht, aber in weit günstigerem Licht erscheinen lässt als die Großschuld Kohls: So hätte nach seinem Geschmack Wolfgang Schäuble den „Aufstand gegen Kohl“ spätestens auf dem Leipziger Parteitag im Oktober 1997 wagen sollen. Das kontraproduktive Verhalten Schäubles im laufenden Wahlkampf beurteilt der Autor dagegen mit milder Nachsicht, so wenn er etwa über Schäubles Interview im Männermagazin „Playboy“, in dem dieser Kohl wenige Tage vor der Bundestagswahl 1998 die Freundschaft aufkündigte, nur schreibt, dies habe „Verwirrung“ gestiftet. Mit Angela Merkel dagegen geht er härter ins Gericht, ihr wirft er „Illoyalität“ gegenüber Schäuble vor. Auch habe sie den Parteispendenskandal aus eigenem Machtkalkül „angeheizt“.

Die amtierende Parteivorsitzende wird auch nicht erfreut sein, sich als „die Sphinx Angela Merkel“ charakterisiert zu sehen. Nach Langguths Einschätzung kann sie es an Machtwillen und Misstrauen mit ihrem Ziehvater durchaus aufnehmen. Ähnlich wie Kohl zeige sie wenig „Vorliebe“ für demokratische Entscheidungsgremien. Die Ankündigung, zusammen mit Edmund Stoiber allein die Kanzlerkandidatenfrage zu entscheiden, bewertet Langguth als „Dreistigkeit“. Anders aber als der junge Kohl sei sie eine „Einzelkämpferin“. Ihr gelinge es nicht, einen „unterstützenden politischen Freundeskreis aufzubauen“. Langguths Interpretation legt den Schluss nahe, dass Merkel trotz ihres Machtinstinkts nicht als Hoffnungsträgerin der CDU geeignet ist. Die „Leitfigur“ Friedrich Merz und auch Roland Koch scheinen vom Autor mittel- bis langfristig favorisiert zu werden.

Ginge es in der Politik tatsächlich ausschließlich um Macht, so hätten wir es bei diesem Buch mit einem sehr deprimierenden Dokument zu tun. Die Frage muss aber gestellt werden, ob dieses Bild nicht notwendigerweise nur übrigbleiben kann, wenn die Inhalte der Politik fast vollständig, wie hier geschehen, ausgeblendet werden. Rätselhaft bleibt, warum ausgerechnet der Autor dieses Buches sich so hämisch über Kohls angebliche Vorliebe zur „Tratscherei“ äußert. Nichtsdestotrotz wird Langguths Studie über das Innenleben der CDU aufgrund ihres hohen Aktualitätsbezuges und „Klatschwertes“ wahrscheinlich auch in den Berliner Zentren der Macht aufmerksame Leser finden.

[ca. 5'15 min.]